

„Jenseits jedes Schubladendenkens“

Die Oberflächen unserer Alltagskultur und das Unterbewusste, ja manchmal auch Abgründige der menschlichen Existenz, danach fahndet Professor Hartmut Böhme, exemplarisch etwa in seinem 2006 erschienenen Buch „Fetischismus und Kultur“. Gemeinsam mit Sigmund Freud reist er dabei in die Antike wie die Spätmoderne. Vielschichtige Gedankengänge, die nun mit den erstmals vergebenen Hans-Kilian-Preis, benannt nach dem 2008 verstorbenen Mediziner, Soziologen und Psychoanalytiker Hans Kilian gewürdigt werden. Hartmut Böhme bekleidet den Lehrstuhl für Kulturtheorie am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität.

Herr Professor Böhme, am 6. Mai wird Ihnen in Darmstadt der mit 80 000 Euro dotierte Hans-Kilian-Preis verliehen. Herzlichen Glückwunsch ...

... danke sehr. Nur bin ich in meiner eigenen Wahrnehmung überhaupt nicht so ein Winner-Typ. Beim Wort Preis denke ich nicht unbedingt zuallererst an mich. Zudem fallen einem ja plötzlich ganz viele Namen ein, bei denen man denkt, die hätten so eine Auszeichnung doch mindestens genauso viel, viel eher verdient.

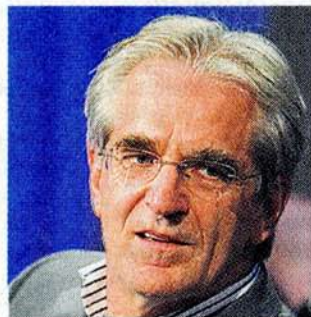
Kurzum: Letztlich freut einen so eine Anerkennung natürlich doch.

Auch weil Sie sich dem Namensgeber des Preises, dem 1921 geborenen Psychoanalytiker Hans Kilian nahe fühlen?

Es gibt diese Spur der Psychoanalyse, die sich durch mein ganzes wissenschaftliches Leben zieht. Das geht zurück bis in meine Zeit als Lehramtsreferendar an einem Mädchengymnasium. Da habe ich mit den Schülerinnen Freud gelesen. Und natürlich, schließlich waren es die 60er-Jahre, Herbert Marcuse. In dieser gedanklichen Umgebung war eben auch Hans Kilian zu Hause und sein zentrales Buch „Das enteignete Bewusstsein“.

Die Oberflächen der Alltagskultur und das Untergründige des menschlichen Bewusstseins – das sind die Dimensionen, die Sie in ihren Arbeiten, etwa in „Fetischismus und Kultur“ zusammenbringen.

Gerade Wissenschaften, die auf große Generalisierungen aus sind, die Erkenntnisse über das gewinnen wollen, was man gemeinhin die Kultur oder die Gesellschaft nennt – solche Wissenschaften also brauchen genauso den mikroanalytischen Blick



PRIVAT

Hartmut Böhme, Jahrgang 1944, ist Gründungsprofessor am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität und forscht dort seit 1993 zur Kulturtheorie und Mentalitätsgeschichte.

auf den Einzelnen und auf das Subkutane. Auf das, was Goethe das „offenbare Geheimnis“ genannt hat. Und Sigmund Freud bekanntermaßen das Unterbewusste.

Das sind die Gedanken, in denen sich Hartmut Böhme und Hans Kilian begegnen?

Was sein Interesse war, ist auch unser Interesse hier am Institut für Kulturwissenschaft. Somit ist der Preis auch

eine Bestätigung dieses kleinen, fragilen Instituts, das 1993 fernab der klassischen akademischen Schubladen komplett neu formatiert wurde. Und das immer wieder zu hören bekommt, ob es nicht wieder zurück in den klassischen Fächerkanon gehört. Schließlich gäbe es ja die Philosophie und es gäbe die Literaturwissenschaft. Hans Kilian, der Mediziner, hat sich in geisteswissenschaftlichen Diskursen bewegt. Solche Grenzüberschreitungen sind die Wege, auf denen man heute noch zu neuen Gedanken findet ...

... weshalb Sie einen Teil des Preisgeldes in diesem Sinne einsetzen wollen ...

... gemeinsam mit der Zahnärztin Beate Slominski habe ich das Institut T-Kult ins Leben gerufen, eine Reminiszenz an die Berliner Salonkultur und den Kultursoziologen Nikolaus Sombart, in dessen Wilmersdorfer Salon das Institut im Übrigen auch sitzt. Dort wollen wir Ärzefortbildungen mit einem anspruchsvollen kulturellen und kulturwissenschaftlichen Programm verbinden. Also: interdisziplinär und jenseits jedes Schubladendenkens arbeiten.

Interview: Clemens Niedenthal